

Kaiser und Kaiserin nicht als Gatten, sondern als Amtsträger dar. Für die hochmittelalterliche Zeit lehren die Forschungen Hans Nau-
manns zur Genüge, daß das minneliche Verhältnis der Geschlechter
ganz anderen seelischen Bereichen angehört als denen der Ehe.

Rom.

H. Kämpf.

Eva Nienholdt, Die deutsche Tracht im Wandel der Jahrhunderte.
Berlin u. Leipzig 1938, de Gruyter; VII, 235 S., 56 Taf. Unter
der Fülle des Materials hat die Anschaulichkeit gelitten; mehr Bilder
und weniger Beschreibung wären unterrichtender gewesen. In dem
sinnvollen Bestreben, den Wandel der Mode von dem jeweiligen
„Geist der Zeit“ abzuleiten, hat die Vfn. Trivialitäten nicht immer
glücklich vermieden. Es hätte mehr Raum, als verfügbar war, dazu
gehört, alle Epochen innerhalb einer so langen Zeitspanne (von der
Bronzezeit bis zur Gegenwart) lebendig zu gestalten; der Wert der
vorhergegangenen sorgfältigen Studien kommt so nicht recht zum
Ausdruck.

Berlin.

M. L. Bulst.

Hans-Friedrich Rosenfeld, Der hl. Christophorus. Seine Ver-
ehrung und seine Legende. Mit 8 Abb. u. 3 Kartenbeil. Leipzig 1937,
O. Harrassowitz; XX, 552 S. Im Gegensatz zur Patrozinien-
forschung, die dank ihrer Beschränkung auf ein räumlich und sachlich
begrenztes Gebiet alle Quellen ausschöpfen kann, ist die Kult-
forschung, die die Verehrung eines Heiligen in ihrem ganzen Um-
fang erforschen will, von vornherein durch die Unmöglichkeit, alle
Quellen gleichmäßig zu erfassen, belastet. Das gilt erst recht dann,
wenn sie sich nicht mit einem der „dii minorum gentium“ beschäftigt,
sondern mit einem Heiligen, dessen Verehrung weit verbreitet war.
Ein solcher Heiliger ist der aus dem Orient stammende Christophorus,
dessen Kult im späten Mittelalter fast über das gesamte Abendland
sich erstreckte. Die Schwierigkeiten, mit denen die Untersuchung R.s
zu rechnen hatte, sind damit gezeigt. Wenn sie dennoch zu Ergebnissen
gelangt, die uns im Gegensatz zu manch anderer, ähnlicher Ar-
beit - - unanfechtbar erscheinen, dann im wesentlichen deshalb, weil
R. mit einer außerordentlichen Belesenheit die gerade bei der Kult-
forschung unerläßliche methodische Sauberkeit verbindet, die keine
voreiligen Schlüsse zieht, sondern der Quellenlage immer Rechnung
trägt. Dazu beigetragen hat auch die zeitliche Begrenzung der Unter-
suchung bis zum Beginn des 14. Jh.s, die freilich nicht in erster Linie
deshalb vorgenommen worden ist, weil die Fülle spätmittelalterlicher
Quellen keine einigermaßen vollständige Übersicht mehr zuließ,
sondern aus inneren Gründen: R.s erstes Anliegen war die Klärung
der Entstehung der Chr.-Legende, deren endgültiger Sieg eben zu
Beginn des 14. Jh.s entschieden war. Die kultgeographischen Ab-